

Dies ist gleichzeitig ein Hinweis auf die Rezeptionsausstellung in der Städt. Galerie Jesuitenkirche.

\* \* \*

\*) Die Tafel mit der Darstellung des hl. Cyriakus ist Teil des sog. Heller-Altars, der ehemals als fromme Stiftung zur Ausstattung der Dominikanerkirche in Frankfurt am Main gehörte. Sie zeigt den hl. Cyriakus bei der Heilung der von einem bösen Geist besessenen Tochter Kaiser Diokletians. Jakob Heller, ein vermöglicher Tuchhändler, hatte das Altarwerk bei Albrecht Dürer in Auftrag gegeben. Grünewald schuf die Standflügel mit ihren berühmten Grisailmalereien und einem Altaraufsatz, der verschollen ist.

#### **Bayerische Landesausstellung 2002/2003**

##### **Das Rätsel Grünewald**

##### **Aschaffenburg, Schloss Johannisburg**

**30. November 2002 – 28. Februar 2003**

Eine Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte und der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten, und Seen.

#### **Öffnungszeiten:**

Täglich von 10 bis 17 Uhr, an Wochenenden und an Feiertagen von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag von 10 bis 21 Uhr.

Die Ausstellung ist geschlossen am 24. / 25. 12. und am 31. 12. / 1. 1.

#### **Kontakt:**

Haus der Bayerischen Geschichte

Tel. 08 21 / 32 95-123; Fax: 08 21 / 32 95-220

e-mail: pressestelle@.hdbg.bayern.de

Internet: www.hdbg.de

oder: www.gruenewald-ausstellung.de

#### **Begleitprogramm, Zusatzausstellung, Katalog**

Die Landesausstellung in Aschaffenburg wird durch ein umfangreiches Begleitprogramm ergänzt. Dessen Höhepunkte bilden eine Zusatzausstellung in der Städtischen Galerie Jesuitenkirche mit dem Thema „Grünewald in der Moderne“ sowie die Aufführung von Paul Hindemiths Symphonie „Mathis der Maler“. Darüber hinaus werden Führungen, Vorträge und museumspädagogische Aktionen angeboten.

Zur Ausstellung erscheint ein etwa 350 Seiten starker, bebildeter Katalog.

Erste Ausstellung im deutschsprachigen Bereich zur Grünewald-Rezeption im 20. Jahrhundert unter dem Titel:

### **„Grünewald in der Moderne“**

*Aschaffenburg, Städtische Galerie Jesuitenkirche vom 30. November 2002 bis 28. Februar 2003  
in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte*

Das Genie Mathis Gothard-Nithart, genannt „Grünewald“ (um 1480–1528), ist in seiner Expressivität und Modernität ein Faszinosum, dem sich kaum ein Künstler des 20. Jahrhunderts entziehen konnte. Viele von ihnen haben ihre geistige Auseinandersetzung mit dem an der Schwelle vom Spätmittelalter zur Neuzeit stehenden Künstler in ihr Werk einfließen lassen, wobei die Bandbreite von einer kopierenden Aneignung über das Zitieren einzelner Motive bis zur freien künstlerischen Anverwandlung des malerischen Duktes oder der inhaltlichen Symbolik reicht.

Dieses hochinteressante Kapitel der Grünewaldrezeption im 20. Jahrhundert wird erstmals zum Thema einer Ausstellung, die die

Galerie der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit dem Haus der Bayerischen Geschichte unter dem Titel „**Grünewald in der Moderne**“ parallel zur Landesausstellung „**Das Rätsel Grünewald**“ in der ehemaligen Jesuitenkirche Aschaffenburg zeigt.

Zu sehen sind Leihgaben von Gemälden und Papierarbeiten so herausragender Künstler wie Max Beckmann, Lovis Corinth, George Grosz, Max Ernst, Christian Schad, auch Pablo Picasso und von Otto Dix, der sich sogar als „Schüler“ von Grünewald betrachtete.

In den ausgewählten Arbeiten der zweiten Jahrhunderthälfte spiegelt sich die durch die politischen Umstände bedingte getrennte künstlerische Entwicklung in West und Ost.

Während Künstler wie Bernard Schultze oder Arnulf Rainer Grünewald „benutzen“, um durch ihn zu einer eigenen Aussage zu gelangen, ist der Umgang der „DDR-Maler“, wie Willi Sitte, Werner Tübke und Volker Stelzmann durch große Verehrung vor dem künstlerischen Vorbild geprägt. Formale Kriterien werden übernommen, variiert, paraphrasiert, aber nie ironisiert.

Letzteres erlaubt sich aber beispielsweise der Nürnberger Michael Mathias Prechtel in einer Serie von Arbeiten, die er Grünewald widmet. Neben ca. 80 Gemälden, Zeichnungen und druckgraphischen Arbeiten zeigt die Ausstellung als einziges dreidimensionales Werk, das sich mit Grünewalds Isenheimer Altar auseinandersetzt, das kinetische Objekt „Cenodoxus“ von Jean Tinguely. Das wegen seiner Größe (ca. 3 x 4 x 2,6 m) und seiner technischen Raffinessen aus dem Rahmen fallende Werk dürfte sich als ausgesprochener „Publikumsmagnet“ erweisen.

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter Katalog mit Beiträgen eines international besetzten Autorenteam.

## Grünewald in der Moderne

### Öffnungszeiten der Ausstellung

Montag bis Freitag: 10 – 17 Uhr, Donnerstag bis 21 Uhr, am Wochenende: 10 – 18 Uhr (geschlossen am 24./25./31. Dezember und am 1. Januar 2003)

**Eintritt:** Erwachsene 4,- €, ermäßigt 3,- €, Familienkarte 10,- €, Schüler/ Klassenverband 1,- €.

### Führungen und ausstellungspädagogisches Begleitprogramm vom Aschaffener Führungsnetz:

Tel. 060 21 / 386 88 66. Weitere Führungen auf Anfrage: 060 21 / 218 698.

Ein **Kombi-Ticket** ermöglicht den Eintritt in beide Ausstellungen („Das Rätsel Grünewald“ und „Grünewald in der Moderne“) zu einem ermäßigten Preis.

Galerie Jesuitenkirche, Pfaffengasse 26  
63739 Aschaffenburg

Tel. 060 21 / 218 698, Fax: 060 21 / 581 146

### e-mail:

[galerie-jesuitenkirche@aschaffenburg.de](mailto:galerie-jesuitenkirche@aschaffenburg.de)

### internet:

[www.galerie-aschaffenburg.de/jesuitenkirche](http://www.galerie-aschaffenburg.de/jesuitenkirche)

*Friedrich Karl Azzola und Dagmar Schwab*

## Das historische Handwerkszeichen des Weiß- und Sämischgerbermeisters Johann Jakob Ernst Heinrich Mühl von 1832 am Haus Vorstadt 12, damals Haus Nr. 92 in Creußen

Historische Handwerkszeichen der Weißgerber<sup>1)</sup> sind weit seltener überliefert als die Zeichen der Rotgerber, war doch der Bedarf an alaugegerbtem<sup>2)</sup>, weichem Lamm- und Ziegenleder beispielsweise für Handschuhe, Beutel oder Besatz auf Kleidungsstücken weit geringer als der Verbrauch an tanningegerbtem Rindsleder. Falls überhaupt, so ist in einer Stadt nur an einem einzigen Haus ein Weißgerberzeichen überliefert. In Creußen ist es das Zeichen aus dem Jahr 1832 (Abb. 1) damals am Haus Nr. 92, jetzt Vorstadt 12 mit den Initialen J. H. M. Laut Eintrag im entsprechenden Kirchenbuch der evangelisch-lutherischen Gemeinde Creußens verstarb am 17. Mai 1871 Johann Jakob Ernst Heinrich

Mühl, Bürger und Weiß- auch Sämischgerbermeister im Haus Nr. 92. Er hatte demnach im Jahr 1832 nach damaliger Zählung das Haus Nr. 92, jetzt Vorstadt Nr. 12, gebaut.

Das historische Weißgerberzeichen der Abbildung 1 setzt sich aus zwei sich diagonal kreuzenden Haareisen und einem vertikal angeordneten Stollmond zusammen. Da die Arbeit des Gerbers mit dem Haareisen sowie mit dem Stollmond erst vor wenigen Jahren eingehend beschrieben wurde, bedarf sie hier keiner Wiederholung<sup>3)</sup> (Abb. 2). Das Creußener Weißgerberzeichen der Abbildung 1 ist eines der jüngsten, in Stein gehauenen ikonographischen Belege zum Haareisen sowie zum Stollmond der Weißgerber. Der älteste,